



Legen eine flotte Sohle aufs Tanzparkett: Anna Brull als Evita und Tiziano Edini in der Rolle des Che.

Foto: Thomas Böhm

Ein Fanclub in Partylaune

Premiere des Musicals „Evita“ nach zwei Jahren Corona-Pause in der Festungsarena Kufstein.

Von Markus Schramek

Kufstein – Der wahlkämpfende neue ÖVP-Chef Anton Mattle darf von der Bühne aus das Publikum in der rasselvollen Kufsteiner Festungsarena begrüßen. Der erste tosende Beifall der „Evita“-Premiere Freitagabend gehört aber jemand anderem: Enrique Gasa Valga wird schon gefeiert, noch ehe ein Pieps seiner neuen Produktion zu hören ist. Wie macht er das bloß?

Der Katalane inszeniert also für den (zum Musical übergelaufenen) Kufsteiner Operettensommer Andrew Lloyd Webbers Erfolgsstück, als Regisseur und in seinem angestammten Fach als Tanzchoreograph. In dieser Funktion geht Gasa Valga in seine letzte Saison am

Tiroler Landestheater. Mit Herbst 2023 wird er abgelöst, die designierte Intendantin Irene Girkiner bringt ein neues Führungsteam. Dass sie Gasa Valga verabschiedet, hat ein, für Tiroler Verhältnisse, mittleres Erdbeben der Entrüstung ausgelöst.

Doch es bleibt dabei: Der Tanz-Impresario braucht neue Aufgaben. In Kufstein wurde er fündig. Nach „Evita“ heuer wird Gasa Valga in der Festungsarena einen weiteren Musical-Hadern Lloyd Webbers auf die Bühne bringen: „Jesus Christ Superstar“ steht 2023 beim Operettensommer auf dem Programm.

„Evita“ in den Händen Gasa Valgas, das hört und sieht sich genau so an, wie es sein großer Fanclub erwartet: akrobatischer Tanz

mit Gesang, Schwindel erregendes Tempo, ein einziges Bühnengewusel in häufig wechselnder, augenfreundlicher Kostümierung (ausgewählt von Julia Neuhold).

„Evita“ folgt klarerweise einer Art Handlungsstrang (in der deutschen Übersetzung klingen die gesungenen Dialoge, soweit dechiffrierbar, allerdings reichlich ungelent): Stationen im kurzen, glamourösen Leben von Eva „Evita“ Perón (1919–1952), der zur Quasi-Heiligen der Armen und Entrechteten hochstilisierten zweiten Gattin des argentinischen Präsidenten Juan Perón.

Anna Brull (sie wechselt sich in der Folge mit Sarah Zippusch ab) meistert die Premiere als „Evita“ gut. Je länger der Abend dauert, desto sicherer und locke-

rer wirken ihr Gesang und Tanz. „Don’t Cry for Me Argentina“, den Mega-Hit des Musicals, interpretiert sie selbstbewusst, schnörkellos und mit Hingabe. Alles lauscht ergriffen.

Brulls Evita wird umschwirrt von einer unermüdlichen Schar von TänzerInnen (etliche davon aus Gasa Valgas Landestheater-Company).

Das tanzende Volk fegt wie elektrisch aufgeladen über die Bühne (von Andrea Kuprian-Maier wandlungsfähig zwischen Tango-Salon und präsidialem Gemach angelegt). Einer der Tänzer nähert sich Evita Brull mit Karacho, rutscht aus und schießt den Star unsanft zu Boden. Autsch!

Sonst verläuft der erste Abend weitgehend unfallfrei. Vom hartnäckigen Premierenenregen bekommt das Publikum unter dem Zeltdach wenig mit. Das Geprassel wird von der Livemusik,

in nicht zu knapper Lautstärke, übertönt. Als musikalischer Leiter des Musical-Orchesters fungiert Oswald Sallaberger, den man sonst als Geiger aus dem Klassikfach kennt.

Natürlich gibt es auch Luft nach oben. In der Rolle des Che soll Tiziano Edini das Geschehen kommentieren und die Handlung vorantreiben. Weil er aber singend und tanzend berichtet, ist er nur mit Mühe zu verstehen. Grenzen des Multitasking eben. Benoit Pitre als Evitas Gespons Juan wirkt merkwürdig verhalten. Vielleicht ist es Anfangsnervosität.

Den Premierengästen dürften solche Einwände egal sein. Sie sind da, um mit Enrique Gasa Valga eine Party zu feiern. Diese lassen sie sich von niemandem vermiesen.

Evita. Bis 14. August.
www.operettensommer.com